

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842154

Neunzehnter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602)

bunden behandelst. Du wunderst Dich? Ein Vagabunde mit tausend Pfund jährlicher Einnahme ist gewiß eine Seltenheit in der Natur, ein großes Wunder als ein fliegender Fisch und ein versteinierter Krebs. Aus Liebe zur Kunst wünschte ich, daß sie einen Theil ihrer Verachtung und ihrer Einnahme verlore: das Gesetz sollte sie, wie eine Zimung, unter seinen Schutz nehmen, ihnen mehr Achtung und weniger Gehalt bestimmen.

Ein Theaterheld sollte mit der nämlichen Vorsicht behandelt werden, wie ein Streichahn: wenn ein solches Thier von seinem natürlichen Misthaufen genommen wird, vermindert man die Quantität seines Futters und seines Gerails. Auf die nämliche Art sollten Schauspieler nicht gemästet, sondern gefüttert werden: sie sollten Erlaubniß haben, sich ihr Brod zu verdienen, aber nicht das Brod anderer Leute essen helfen; und anstatt daß sie izt vier Mätressen halten, sollten sie sich nur mit zweyen begnügen.

Neunzehnter Brief.

Unter allen Dörtern des Vergnügens, wo Herren und Damen sich versammeln, bitt

ich noch nicht in Newmarket gewesen. Es ist ein großes Feld, wie man mir gesagt hat, wo bey gewissen Gelegenheiten drey oder vier Pferde zusammen laufen müssen, und welches am hurtigsten läuft, gewinnt den Preis. Dies wird hier für ein sehr artiges und anständiges Vergnügen gehalten, das vom Adel mehr gesucht wird als der Rebhühnerkampf in Faya oder die Papierdrachen in Madagascar. Viele Vornehme verstehen so viel von der Rosskarynenkunst als ihre Stallente: und einem Pferde, das nur einiges Verdienst hat, fehlt nie ein Patron unter dem Adel.

Wir haben fast in jeder Zeitung eine Beschreibung von dieser Ergötzlichkeit, wie zum Beispiele: „Den oder jenen Tag reuinten um die Wette der Crab Ihrer Herzoglichen Gnaden, des Lord's Periwinkle und Squire Smackem's Slamerkin um ein silbernes Geschier. Alle ritten ihre eignen Pferde. Es war der größte Zusammenfluß des Adels da, den man seit vielen Zeiten weiß. Die Zuschauer waren anfangs für den Crab, aber nach der ersten Hitze bekam Slamerkin den größten Zurf: aber man sahe bald, daß Periwinkle bessern Althem hatte, wel-

ches die zu erwartenden Folgen hatte: Crab mußte stillstehn, Slamerkin fiel nieder, und Periwinkle kam mit allgemeinem Beifall ans Ziel.“ Periwinkle empfing also allgemeinen Beifall, und der Lord, sein Besitzer, bekam vermuthlich auch seinen Antheil davon. Gütige Sonne! wie herrlich ist es für einen Senator des Reichs, wenn er in einer Mütze und mit ledernen Beinkleidern, die Peitsche quer im Munde, unter einem lauten Zuruf von Stalleuten, Kosttäuschern, Ruplern, stallgeborenen Herzogen und begrabirten Generalen ans Ziel gelangt!

Ich betrachte ein solches erhabnes Vergnügen mit der gehörigen Ehrfurcht, ob ich gleich für ein andres mehr eingenommen bin, das ich neulich angesehen habe: ich fand Gelegenheit, bey einem Wagenrennen zugegen zu seyn. Ob dieser Wettlauf zwischen drey Wagen aus verschiedenen Kirchspielen durch eine Subskription unter dem Adel zu Stande gebracht war, oder ob das hohe Reichsgericht bey voller Versammlung beschlossen hatte, die Fuhrwerksverdienste aufzumintern, kan ich nicht sagen; aber so viel ist gewiß, daß die Feierlichkeit mit der äußersten Regel-

mäßigkeit und Wohlansständigkeit pervichtet wurde, und die Gesellschaft, die sehr glänzend war, kam einstimmig überein, daß das Schauspiel groß, der Wettlauf schön, und die Knechte nicht bestochen wären. Das Rennen wurde auf der Straße von London nach einem Dorfe, das Brentford heißt, zwischen einem Rübenkarren, einem Dreckkarren und einem Mistkarren gehalten: jeder Besitzer hatte die Gefälligkeit, das Fuhrwerk selbst zu regieren. Bei dem Ausfahren stand die Wette fünf gegen vier, für den Dreckwagen gegen den Mistwagen: nachdem sie eine Viertelstunde weit gefahren waren, sahen die Kenner ein, daß sie unrecht gewettet hatten, und es stand nunmehr Kupfer gegen Silber, daß der Rübenkarren gewinnen würde. Der Streit wurde gleichwohl bald zweifelhaft: der Rübenkarren behauptete sich zwar auf seinem Wege, aber man bemerkte, daß der Mistwagen bessern Boden hatte. Die Straße hallte vom Geschrey der Zuschauer wieder: „Mist gegen Rüben!“ „Rüben gegen Mist!“ war nun der allgemeine Ruf. Hals gegen Hals! der Eine fuhr leichter, aber der andre mit mehr Beurtheilung. Vornehmlich

bemerkte ich den Eifer, womit sich das schöne Geschlecht für die Fahrenden interessirte: diese verliebte sich in die schauzigen Schönheiten des Mistwagens; jene wurde von der Galgenförmigen Gestalt des Dreckfarrens bezaubert; und der unglückliche Dreckwagen stolperte traurig unter unaufhörlichen Peitschenhieben hinter drein, von einigen aufgemuntert, und von Allen bedauert. Es dauerte einige Zeit, ehe sich errathen ließ, wem der Sieg den Preis zuerkennen würde. Das Ziel näherte sich, und der Regierer des Mistwagens war seines Glücks gewiß, und hätte den Sieg zuverlässig davon getragen, wenn seine Pferde so ehrgeizig gewesen wären wie er; aber bey einer Wendung der Straße, die nach Hause führte, stunden seine Pferde plötzlich still und wollten keinen Schritt weiter thun. Der Mistwagen hatte kaum Zeit, diesen vorübergehenden Triumph zu genießen, als er gerade in eine Pfütze hinein stürzte, daß sich der Führer im brüderlichen Rothe herunnwälzte. Der Dreckarren eilte indessen herbey, und da das Ziel nicht weit mehr war, erreichte ers unter dem Geschrey und Zuruf aller Zuschauer, und sehr gerühmt